

kaskoversicherung hat? Und zweitens: Sind Sie selbst jemand, der Vorsorge in Form von Versicherungen, nicht aber in Bezug auf Ressourcen und Fähigkeiten betreibt?

Ihre Antwort auf die erste Frage hängt wahrscheinlich stark davon ab, welchen Kontakt Sie bereits mit dem Thema hatten, welche Serien und Dokumentationen Sie geschaut oder welche Bücher Sie gelesen haben und welche Ansichten darüber in Ihrem sozialen Umfeld vorherrschen. Und natürlich davon, welche eigenen Erfahrungen Sie gemacht haben.

Die Chancen stehen hoch, dass der »preppende« – oder besser vorsorgende – Mensch vor Ihrem geistigen Auge jemand ist, der ein düsteres Bild von der Zukunft hat. Jemand, der sich vor dem fürchtet, was da kommen könnte. Zumindest präsentieren uns die Medien seit Jahren das Klischee des paranoiden Preppers, der mit Armbrust und Schrotflinte bewaffnet in seinem Bunker hockt, um die letzte Dose Ravioli mit dem eigenen Leben zu verteidigen oder sie einem anderen mit Gewalt zu entreißen. Nicht selten werden diese Menschen als »Lebensflüchtige« dargestellt, die im normalen Leben sozial versagt haben und sich nun auf eine Neuordnung der Gesellschaft freuen – oder diese sogar selbst herbeiführen wollen, um dann endlich »jemand zu sein«.

Angenommen, Ihre Vorstellung von einem Vorsorger hätte auch nur entfernt etwas mit diesem Bild zu tun – möchten Sie so jemand sein? Vermutlich nicht. Daher empfehlen wir einen Paradigmenwechsel: Sehr wahrscheinlich haben Sie sich gegen zukünftige Gefahren in Form von Versicherungspolicen abgesichert, oder? Dass solche Policen in einer echten Krise nicht immer Verlass bieten, durften zum Beispiel viele Gastwirte erleben, die während der Corona-Pandemie ohne eigenes Verschulden über Monate hinweg schließen mussten. Gezahlt wurde von ihren Versicherungen häufig gar nichts, oder ihnen wurde eine Zahlung von 15 Prozent der Schadenssumme angeboten.² Und auch die Opfer von Flutkatastrophen und anderen Unwetterereignissen stehen immer wieder vor der bangen Frage, ob Ihre Versicherung für alle entstandenen Schäden aufkommt.³ Macht es vor diesem Hintergrund nicht Sinn, das Vertrauen auf bedrucktes Papier ein wenig um echte Werte, Ressourcen und Fähigkeiten zu ergänzen?

Vielleicht glauben Sie, dass praktische Krisenvorsorge sich nicht mit Ihrer Lebensweise vereinbaren ließe oder dass Sie über zu wenig Erfahrung und Wissen in diesem Bereich verfügen. Wenn dies der Fall ist, machen Sie sich keine Sorgen: So geht es den meisten. Denn Vorsorgewissen und Überlebensfähigkeiten stehen nicht auf den Lehrplänen von Schulen

und Universitäten. Und auch die Medien sind hier keine große Hilfe, weil sie über diese Form von Individualverantwortung leider viel zu oft nur in Verbindung mit Subkulturen und Extremismus berichten.

Die gute Nachricht ist aber: Vorsorge kann (und darf) man auch betreiben, ohne sich vor der Zukunft zu fürchten oder extremistische Ansichten zu haben. Die einzige Voraussetzung dafür ist, dass Sie der Geschichte von der immer schlechter werdenden Welt und dem drohenden Weltuntergang, die wir am Anfang des Kapitels skizziert haben, keinen Glauben schenken, sondern die Sache betrachten, als würden Sie sich ein neues Hobby zulegen oder eine neue, aber realere Art der Versicherung für Ihre Zukunft und die Ihrer Angehörigen abschließen: Vorsorge als Versicherung. Eine Versicherung, auf die Sie sich wirklich zu 100 Prozent verlassen können.

Warum früher gar nicht alles besser war

Von unseren (Ur-)Großeltern wissen wir noch, dass sie jeden Sommer Lebensmittel einkochten, um im Winter genug zu essen zu haben. Damals sah die Welt auch ganz anders aus. Beispielsweise lebte um die Mitte des 20. Jahrhunderts etwa die Hälfte der Weltbevölkerung in extremer Armut, und die Gefahr zu verhungern war für viele Menschen real. Aber wie viele Menschen leben heute in extremer Armut? Ein Drittel der Weltbevölkerung? Ein Viertel? – Tatsächlich ist der Anteil von über 50 Prozent in den 1950er Jahren bis heute auf weniger als 10 Prozent gesunken – während die absolute Bevölkerungszahl stark zugenommen hat.⁴

Und auch sonst deuten fast alle Statistiken in eine positive Richtung, vor allem in Europa. Beispielsweise beträgt die Zahl der Menschen, die durch Naturkatastrophen wie Dürren, Überschwemmungen und Erdbeben ums Leben kommen, heute nur einen Bruchteil des Wertes von vor 100 Jahren.⁵ Die Zahl der Todesfälle durch Flugzeugabstürze lag in den 1930er Jahren noch bei rund 2.000 Toten pro zehn Milliarden Passagiermeilen – heute liegt diese Zahl bei eins.⁶

Entgegen dem Bild, das TV und Boulevardpresse oft zeichnen, sinkt in Deutschland auch die Gefahr, Opfer eines Verbrechens zu werden. Vom Höhepunkt der verzeichneten Straftaten im Jahr 1993 ist deren Zahl bis 2019 um 19 Prozent gesunken.⁷ Ebenso ist der Straßenverkehr sicherer geworden: Von 1990 bis 2020 sank die Anzahl der Verunglückten durch Verkehrsunfälle um 27 Prozent.⁸

Natürlich ist jeder in extremer Armut lebende Mensch, jeder Verkehrstote und jedes Mordopfer immer noch einer zu viel. Aber in den letzten 100 Jahren hat sich der Lebensstandard von Milliarden von Menschen in einem schier unglaublichen Maß verbessert. Und er verbessert sich weiterhin, vor allem für diejenigen, die zuvor noch am meisten zu leiden hatten. Global und langfristig gesehen kann man argumentieren, dass es nie eine bessere und sicherere Zeit gab als heute, um am Leben zu sein. Der Harvard-Professor Steven Pinker stellte 2011 fest: »Wir leben vielleicht in der friedlichsten Zeit, die es in der Geschichte unserer Spezies jemals gab.«⁹

Obwohl der Klimawandel und zuletzt die Corona-Pandemie manche Verbesserungen verlangsamt oder gestoppt haben: Voraussichtlich werden wir Menschen eine Lösung für diese Herausforderungen finden. Ein Kollaps der Zivilisation ist in nächster Zeit höchstwahrscheinlich nicht zu erwarten. Trotzdem sind wir der Meinung, dass es sinnvoll ist, sich auf große wie kleine Krisenzeiten vorzubereiten.

**LIEBER GUT
VORBEREITET OHNE
KRISE ALS OHNE
VORBEREITUNG
IN DIE KRISE!**

Wir haben dieses Buch aus zwei Gründen geschrieben: Erstens denken wir, dass es von Vorteil für jeden Einzelnen und für die gesamte Gesellschaft wäre,

wenn jeder Mensch zum Vorsorger würde – auch wenn die Welt insgesamt immer sicherer wird. Denn die Fähigkeit, ohne die schützende Glocke der Zivilisation zu überleben, sinkt antiproportional zum technischen Fortschritt – und wir alle werden immer abhängiger vom System und von anderen.

Zweitens beobachten wir, dass Krisenvorsorge meist darauf reduziert wird, Lebensmittel, Wasser und etwas Ausrüstung einzulagern, völlig losgelöst von der eigentlichen Lebensrealität der meisten Menschen. Wir denken, dass ein ganzheitlicher Ansatz, der sich stärker ins normale Leben einfügt, viel mehr Vorteile mit sich bringt – für den tatsächlichen Katastrophenfall ebenso wie für den beruflichen und privaten Alltag. Viele Prinzipien und Methoden, die bei der Krisenvorsorge und -bewältigung gelten, lassen sich auf nahezu alle Lebensbereiche übertragen und können Ihre gesamte Lebensqualität positiv beeinflussen. Ein großer Teil der Überlebensfähigkeit in der Krise besteht nämlich nicht nur aus materieller Vorsorge, sondern auch aus der richtigen Haltung, Einstellung und Überlebens-Psychologie, wie wir in den letzten Kapiteln deutlich machen werden.

Wenn Sie sich zum ersten Mal mit dem Thema Krisenvorsorge beschäftigen, wird Ihnen manches, was wir auf den folgenden Seiten beschreiben, vielleicht übertrieben oder unrealistisch vorkommen. Vielleicht macht Ihnen das eine oder andere Szenario auch Angst. Aber lassen Sie sich davon bitte nicht abschrecken! Wir beschäftigen uns seit Jahren mit dem Thema und möchten Ihnen hier einen umfassenden Überblick geben. Dabei ist uns klar, dass nicht jeder Aspekt für jeden Menschen in gleichem Maße relevant ist, sondern dass es je nach Wohnort, Lebenssituation und individuellen Voraussetzungen große Unterschiede gibt. Wir erwarten nicht, dass Sie demnächst in der Lage sind, sich mit Ihrer Familie wochenlang durch die Wildnis zu schlagen, und es kommt uns auch nicht darauf an, dass Sie sofort Vorräte und Ausrüstung für einen kompletten Ausfall der wichtigsten Infrastrukturen anschaffen. Viel wichtiger ist, dass Sie anfangen, sich mit der Bedeutung des Themas Krisenvorsorge auseinanderzusetzen. Wenn Sie dann nach Lektüre dieses Buchs einfach nur prüfen, ob Sie eine Taschenlampe und Batterien im Hause haben, Ihre Hausapotheke aufstocken und sich dann vielleicht noch einen Campingkocher und einen kleinen Vorrat an Trinkwasser zulegen, ist schon viel gewonnen. Wie weit Sie darüber hinaus gehen wollen, bleibt Ihnen überlassen.

Verstehen Sie also das Buch als ein Angebot. Wir stellen Ihnen alle vier Säulen der Krisenvorsorge mit den jeweils wichtigsten Aspekten vor. Wenn Sie denken, etwas davon ist für Sie irrelevant – überblättern Sie das Kapitel ruhig. Falls die Informationen doch einmal für Sie wichtig werden sollten, können Sie ja später jederzeit alles nachlesen. Unser Buch soll in diesem Sinne sowohl ein Handbuch und Nachschlagewerk sein, als auch ein Anlass, sich (erstmal) mit einem Thema auseinanderzusetzen, das für jeden Einzelnen und die Gesellschaft von großer Bedeutung ist.

Warum auch Sie ein Vorsorger sein sollten

Freitag, 25. November 2005, auf der Autobahn A31 bei Münster: Seit den frühen Morgenstunden schneit es. Die Sonne ist bereits untergegangen und der Verkehr kämpft sich durch die immer dichter werdenden Flocken, die vor den Scheinwerferkegeln der Autos tanzen. Meter für Meter werden die Fahrer langsamer. Plötzlich ist Schluss, der Verkehr steht still. Die Vermutung liegt nahe, dass ein LKW die Kontrolle verloren hat, über die Fahrbahn gerutscht ist und sich quergestellt hat. Doch tatsächlich ist etwas ganz Anderes passiert!

Ochtrup, ca. sieben Kilometer entfernt: Zahlreiche Feuerwehreinheiten sind unterwegs, denn der unerwartet heftige Schneefall führt zu zahlreichen Notlagen. Bäume knicken um, Äste brechen, es kommt zu Staus wegen vereister Straßen, Züge können nicht weiterfahren. In der Nähe jedoch bahnt sich die eigentliche Katastrophe an. Nach und nach knicken über 50 Hochspannungsmasten unter der Last des nassen Schnees in sich zusammen. Darunter die Trasse, die mitten über die A31 führt. Nichts geht mehr auf der Autobahn. Und im 19.000-Seelen-Städtchen Ochtrup wird es schlagartig dunkel.

Laer, ca. 30 Kilometer entfernt: Mit Mühe und Not schafft es ein Pendler von der Weihnachtsfeier seiner Firma doch noch nach Hause. Eine abenteuerliche und lange Odyssee aus Bus- und Taxifahrten sowie einem viel zu langen Fußmarsch durch den Schneesturm liegt hinter ihm. Er schließt die Tür zu seiner Wohnung auf – und wird von einem dunklen Loch empfangen. Der Griff zum Lichtschalter bleibt ohne Wirkung. Eiseskälte umgibt ihn. Ein Tee zum Aufwärmen im Kerzenschein muss ausfallen, denn Wasserkocher und Herd funktionieren nicht. Immerhin ist es so kalt, dass die Lebensmittel im stummen Kühlschrank nicht verderben. Der Wasserstrahl im Bad wird immer schwächer, bis es aus dem Hahn nur noch kläg-